

Wenn das Auge im Dunkeln tappt: Warum der Verstand ohne Licht (Nuur) zum Schleier wird

In unserer heutigen, hyperrationalen Welt gilt der menschliche Verstand (‘Aql) als das höchste Gut. Wir messen, analysieren, dekonstruieren und glauben, dass wir mit genügend Daten und Logik jedes Rätsel der Existenz lösen können. Doch wer den Verstand absolut setzt, stellt fest, dass er sich irgendwann im Kreis dreht. Aus koranischer Sicht ist der Intellekt nämlich kein unfehlbarer Autokrat, sondern ein hochsensibles Werkzeug.

Das Problem ist niemals der Verstand an sich, das Problem ist seine Loslösung von der göttlichen Rechtleitung. Passiert das, verwandelt sich Erkenntnis in existenzielle Verwirrung und der Intellekt wird von einer Brücke zur Wahrheit zu einem Schleier, der sie verdeckt.

Doch was bedeutet das konkret und wie tief blickt die islamische Geistesgeschichte, insbesondere das monumentale Werk *Risale-i Nur* von Bediüzzaman Said Nursi, in diese Dynamik?

1. Das Gleichnis von Auge und Licht

Um die Rolle des Verstandes zu verstehen, hilft ein klassisches Gleichnis: Der Verstand ist wie das menschliche Auge. Das Auge ist ein biologisches Meisterwerk, perfekt konstruiert, um Formen und Farben zu erfassen. Doch was nützt das beste Auge in einem absolut lichtlosen Raum? Nichts. Es tappt im Dunkeln, deutet Schatten falsch und greift ins Leere.

Die göttliche Offenbarung (Wahy) ist das Licht. Erst wenn das Licht der Rechtleitung auf die Realität fällt, kann das Auge des Verstandes die Dinge so sehen, wie sie wirklich sind. Ohne dieses Licht wird der Verstand autark, da er versucht, sich selbst die Welt zu erklären, und stößt unweigerlich an seine immanenten Grenzen. Die Folge ist eine tiefe, intellektuelle Verwirrung. Jedes Argument erzeugt ein Gegenargument, jede Philosophie widerlegt die vorherige und der Mensch bleibt fragmentiert zurück.

2. Die Perspektive der *Risale-i Nur*: Wenn das Ego sich absolut setzt

Said Nursi untersucht diese epistemologische Weichenstellung in der *Risale-i Nur* mit chirurgischer Präzision, insbesondere im berühmten *Dreißigsten Wort* (30. Söz) bei der Abhandlung über das Ene (das Ich oder das Ego).

Nursi erklärt, dass dem Menschen das *Ene* als eine Art Maßeinheit, als ein hypothetischer Kompass gegeben wurde. Es dient dazu, die absoluten Eigenschaften Allahs durch einen winzigen, menschlichen Vergleichsmaßstab zu begreifen: „Weil ich ein kleines bisschen Macht, Wissen und Besitz habe, verstehe ich, dass der Schöpfer des Universums allmächtig, allwissend und der absolute Eigentümer ist.“

Wenn das *Ene* jedoch seine wahre Natur vergisst und sich von der Rechtleitung lossagt, passiert eine katastrophale Metamorphose:

„Wenn das Ene seine eigentliche Funktion vernachlässigt und, statt als Schlüssel zu dienen, sich selbst als den eigentlichen Herrn und Besitzer ansieht, dann fällt es in eine tiefe Unwissenheit. Es nimmt an, dass seine hypothetische Macht real sei...“

Der Verstand, der nun im Dienst dieses absolut gesetzten Egos steht, wird zum Schleier. Er blickt auf die Welt und sieht nicht mehr die Zeichen (Ayat) des Schöpfers, sondern nur noch leblose Natur und zufällige Ursachen.

3. Das Steckenbleiben in den Ursachen (Kausalität)

Ein zentraler Gedanke der *Risale-i Nur* ist die Kritik an einer rein materialistischen Vernunft, die an den materiellen Ursachen kleben bleibt. Der reine Verstand analysiert die Naturgesetze: Er sieht, dass Wolken Regen bringen und der Regen Pflanzen wachsen lässt.

Nursi betont, dass diese Kausalität ein Schleier ist, den Allah gewollt hat, um Seine Majestät zu wahren und damit der Mensch im Raum der Prüfung eine Wahl hat. Doch der von der Rechtleitung gelöste Verstand verwechselt die Ursache mit dem Urheber. Er schreibt der blinden Materie oder den Naturgesetzen schöpferische Kraft zu.

Die *Risale-i Nur* führt hierzu aus, dass die Ursachen wie die Handlanger eines Königs sind. Wer den Handlanger für den König selbst hält, begeht einen fatalen logischen und spirituellen Fehler. Der erleuchtete Verstand hingegen durchdringt diesen Schleier. Er sieht das Wirken hinter den Kulissen und erkennt in jeder Ursache die göttlichen Manifestationen (*Tajalliyat*).

4. Fazit: Der intellektuelle Frieden

Der Verstand muss sich nicht selbst verleugnen, um spirituelle Wahrheit zu finden. Im Gegenteil: Im Licht des Glaubens erfährt der Verstand eine enorme Aufwertung. Er wird von einer Last, nämlich der unlösbaren Aufgabe, die Unendlichkeit mit endlichen Mitteln zu begreifen, befreit.

Wenn der Verstand seine Grenzen akzeptiert und sich als Diener der Wahrheit versteht, verwandelt er sich von einem Schleier in ein Fenster, durch das die Schönheit und Weisheit der Schöpfung in ihrer ganzen Klarheit erstrahlt. Er wird zum Werkzeug des Nachdenkens (*Tafakkur*), das den Menschen nicht in die Isolation, sondern in die tiefste Gewissheit führt.

Redaktion: Said Nursi Stiftung